

Genug für heute!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

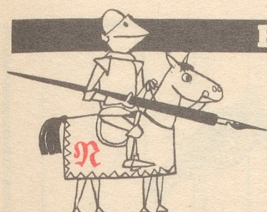
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter SCHORSCH sticht zu:

Im Frühjahr 1942 gingen Hunderte von blühenden Menschen unter den blühenden Obstbäumen, meist nichtsahnend, in die Gaskammern in den Tod. Dieses Bild vom Werden und Vergehen steht mir auch jetzt noch genau vor Augen.

Ach ja, man war doch im Grunde so gemütvoll. Und man ist es heute ebenfalls. Mit dem Kugelschreiber läßt sich auch ein beseligendes Frühlingsgedicht zu Papier bringen. Weder der Kugelschreiber noch das Papier können sich dagegen wehren, so wenig wie damals der blühende Apfelbaum.

*

Wie gemütvoll man war, läßt sich auch in den soeben veröffentlichten Notizen des in Nürnberg gehängten Feldmarschalls Keitel nachlesen:

Unter dem Zeichen dieser uns alle aufs höchste bewegenden Sorgenlast verlebten wir 1941 trostlose Weihnachten im Führerhauptquartier. Ich veranstaltete eine kurze Feier im großen Speisesaal der Wachtruppe ... mit einer Ansprache, die der schwerringenden Front und der Lieben in der Heimat gedachte. Es lag ein tiefer Schatten der Sorge auf allen Gesichtern, als wir in Andacht und Wehmut »Stille Nacht, heilige Nacht« anstimmten.

Im übrigen hatte der Führer immer recht.

*

Durch die Niederschrift des Feldmarschalls Keitel geistert auch der Begriff des »Fremdarbeiters«. Er stammt aus dem Wörterbuch von Joseph Goebbels und hat sich zusammen mit andern Lieblingen der Nazisprache wie dem »Einsatz«, dem »Bereich«, der »Betreuung« und dem »Wissen um« auch hierzulande bis in unsere Tage erhalten. Jetzt freilich beginnt sich der »Gastarbeiter« gegen den »Fremdarbeiter« durchzusetzen.

Aber er bereitet mir keine Genugtuung, dieser »Gastarbeiter«. Ich sehe nicht ein, weshalb der ausländische Arbeiter aus lauter Abkürzungswut von einem anrühigen sprachlichen Monstrum erlöst und dafür in ein anderes gequetscht werden soll. Mit dem »Europagedanken« freilich verträgt das neue Monstrum sich ausgezeichnet. Beides ist zwar nicht auf der Höhe, aber gewiß obenhin.

Gedanken und Gefühle

In einer der auch heuer sonder Zahl dem Zeitungspapier zuhanden des geneigten Lesers anvertrauten Neujahrsbetrachtungen ist mir der folgende Satz unter die Augen gekommen:

Außenpolitisch werden wir uns vom Europagedanken und vom Entwicklungsgedanken, innenpolitisch vom Wehrgedanken, vom Sozialgedanken und vom Freizeitgedanken zu leiten haben.

Einer so imponierenden Häufung von Gedanken bin ich noch nie begegnet. Ich kann die Genugtuung des Mannes nachfühlen, der eine solche Fülle in einen einzigen Satz zu rafften imstande war. Da ist nun wirklich die schönste Musterkarte beisammen. Ich meine: die Musterkarte der gängigen Schall-und-Rauchbegriffe.

Die Tatsache, daß die Gedanken frei sind, wird bereits seit etlichen Generationen nach einer hübschen Melodie besungen. Neuern Datums ist die Erkenntnis, daß sie uns vom Denken befreien.

Natürlich ist weder mit dem »Europagedanken«, noch mit dem »Freizeitgedanken«, noch gar – o herrlichstes aller Oednisse – mit dem »Entwicklungsgedanken« auch nur das mindeste anzufangen. Aber darum geht es ja auch keineswegs. Der Mann wünscht sich lediglich darüber auszuweisen daß er im Bilde ist. Wenn sein Gedankenkopf mit dem Leserkopf zusammenstößt, braucht ihn niemand darüber zu belehren, auf welcher Seite es hohl tönt. Sein »Freizeitgedanke« feht ihn im voraus gegen alle Gedanken in der Freizeit.

*

Diese Freizeit!

Sie treibt Blüten, die keiner aus dem zukunftsreichen Gewerbe ihrer Gestalter (unter »gestalten« geht es schon gar nicht mehr) sich je hat träumen lassen. Da lese ich beispielsweise in einer Mitteilung der bayrischen Landpolizei in München, der aus Freischützens Zeiten wohlbekannte und mit heimlicher Bewunderung umgebene *Wilddiebstahl* habe sich »im Gefolge« des Wirtschaftswunders zu einem verbreiteten Sport entwickelt. Als Pionier der modernen Spielart mag jener amerikanische Soldat in die Frühgeschichte der Freizeitgestaltung eingehen, der mit dem Hubschrauber auf illegale Hasenjagd ging.

Aber man verschmäht auch schlichtere Errungenschaften der Zivilisation nicht, wenn sie dem neuen Sport dienstbar zu machen sind. So vermerkt die bayrische Polizei den Fall eines Wilderers, der just im Augenblick gestellt wurde, als er einem gefangenen Reh mit seinem Kugelschreiber die Halsschlagader öffnete.

Offenkundig hat sich da Einiges aus der versunkenen *Eichmannszeit* ins Brauchtum dieser neuen *Waidmannszeit* hinübergerettet.

»Tun Sie doch nicht so«, wird der Mann mit dem Kugelschreiber gesagt haben, »es ist ja bloß ein Tier!«

Dazumal war es bloß ein Jude.

* *

Bloß ein Jude!

Ich schlage die Seite 125 in den autobiographischen Aufzeichnungen des Kommandanten von Auschwitz, *Rudolf Höß*, nach:

